

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 27. November 1970
5. Jahrgang Nr. 236 (1 270)

Preis
2 Koppen

11-Monate-Plan vorfristig erfüllt

Die Schaffenden der Industrie Kasachstans haben am einwöchigen Begehen des XXIV. Parteitag der KPdSU wetterfroh, vorfristig, am 25. November, den 11-Monate-Plan der Realisierung und der Produktion der Mehrheit von Erzeugnissen erfüllt. Im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahrs beträgt der Produktionszuwachs über 10 Prozent.

Neue Erdöltrasse

Auf der Trasse der großen Erdölleitung der Welt Usen-Kuibyschew wurde die Prüfung der zweiten 696 Kilometer langen Folge abgeschlossen. Über zwei Monate dauerte die Erprobung des Rohrstrangs Gurjew-Kuibyschew. In das Stahlblech mit einem Meter Durchmesser wurde über eine halbe Million Kubikmeter Wasser unter Druck von 60 Atmosphären gepumpt. Danach wurde, um es zu verdrängen, von Kuibyschew her nicht-frierendes Wolga-Erdöl zugeführt. Der angewärmte Erdölstrom verdrängte das Wasser aus dem Rohr, wärmte sie an und bereitete somit die Trasse zur Nutzung vor.

Artur Bech aus der S. Halle der Dshambul Schuhfabrik „XXIII. Parteitag der KPdSU“, beherrsicht einige Beruf. Seine reichen Arbeitserfolge übermittelt er gern den Jüngeren. Gegenwärtig betreut er mit Geschick eine Maschine für Bespannung der Schuhe und strebt neue Produktionsertelge zum bevorstehenden XXIV. Parteitag an.

In unserer Republik

Die Prüfung des zweiten Arms der Pipeline ist beendet. Das Erdöl von Mangyschlak fließt.

Das Land bekommt in diesem Jahr 4 Millionen Tonnen Erdöl Kasachstans. Das ist siebenmal mehr, als in der Republik im ganzen Jahr 1965 gewonnen wurde.

Mangyschlak, das schon bei plus 30 Grad steil wird, erwärmt sich auf dem Weg weiter. So fließt es leicht durch die mit demselben Erdöl geheizten, erhalten. Dank der Stoßarbeit der Bauarbeiter, die die unterirdische Stahlleitung als Geschenk dem XXIV. Parteitag der KPdSU vorfristig gelegt haben, wird das Nowokubyschewer Erdölverarbeitungskombinat schon in diesem Jahr Hunderttausende Tonnen „flüssigen Goldes“ von der Schatzkammer-Halbinsel übernehmen.

Hundert Millionäre

KUSTANAI. (KasTAg). Im Gebiet werden es immer häufiger Sowchosen deren Gewinn eine Million und mehr Rubel ausmacht.

In der Stärke der Ökonomie, der Steigerung der Rentabilität und Erweiterung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse spielte die vollständige wirtschaftliche Rechenschaftsführung, die in 143 Wirtschaften eingebürgert ist, eine große Rolle.

Die Wirtschaft hat einen anderthalbfachen Futtersatz. Bei der Beschaffung von Großfracht ist die manuelle Arbeit ausgeschlossen. Viele Änderungen haben sich an den Viehfarmen vollzogen. In den meisten von ihnen sind die arbeitsintensiven Vorgänge mechanisiert.

Erprobte Freundschaft Auf dem X. Parteitag der USAP

BUDAPEST. (TASS). Am 25. November setzte der X. Parteitag der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei die Erörterung der Ergebnisse der vierjährigen Tätigkeit der Partei und des Volkes fort.

Der Chefdelegierte der Partei der Weimarer Republik, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei Hoang van Hoan berichtete über die Bluttaten der amerikanischen Aggressoren und ihrer Handlanger auf vietnamesischem Boden.

Gäste aus der BRD

MOSKAU. (TASS). Die Raumfliegerin Valentina Nikolajewa-Tereschowa traf am 25. November mit einer kommunistischen Frauen-Delegation aus der BRD zusammen.

Bestarbeiter des Eisenbahntransports

Die Arbeiter der Eisenbahnhalle des Blei- und Zinkkombinats von Tekeli haben große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU erzielt.

Die Leiter der Delegationen der Bruderparteien der sozialistischen Länder, die am Dienstag auf dem Parteitag das Wort ergrieffen, schätzten die Tätigkeit der USAP, der Kampfvorhut des ungarischen Volkes hoch ein und bekundeten ihre feste Entschlossenheit, künftig gemeinsam mit allen Bruderparteien die Geschlossenheit der sozialistischen Länder im gemeinsamen Kampf für die marxistisch-leninistischen Ideale zu festigen.

Der Delegierte der Partei der Weimarer Republik, Mitglied des Politbüros des ZK der Partei Hoang van Hoan berichtete über die Bluttaten der amerikanischen Aggressoren und ihrer Handlanger auf vietnamesischem Boden.

Feierlichkeiten im Prager Hradschin

PRAG. (TASS). Am Mittwochabend fand in der Prager Burg ein feierliches Zeremoniell der Überreichung der tschechoslowakischen und sowjetischen Auszeichnungen an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, Armeegeneral Ludvik Svoboda, mit dem die DDR-Präsidentin Anneliese Andrius, sowie der Parteifunktionäre, Staatsmänner und Vertreter des öffentlichen Lebens der Tschechoslowakei.

Ein Glas Milch zum Frühstück

Jede Stadt erwacht auf ihre Art und Weise. Unsere Republikhauptstadt macht es sehr originell. Frühmorgens erschallt es auf einmal in den stillen Höfen:

daß die Interessen des ökonomischen und technischen Fortschritts und die Hauptziele der Politik nicht nur eine bilaterale Zusammenarbeit, sondern auch eine breite ökonomische Integration der RGW-Mitgliedsländer erfordern.

Der Erste Sekretär des ZK der KPdSU Gustav Husak begrüßte die Delegierten des Parteitags im Namen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, der Arbeiterklasse und der Werktätigen der GSSR zu Fragen des sozialistischen Aufbaus in der Tschechoslowakei sagte der Redner:

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Bestarbeiter des Eisenbahntransports

Die Arbeiter der Eisenbahnhalle des Blei- und Zinkkombinats von Tekeli haben große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU erzielt.

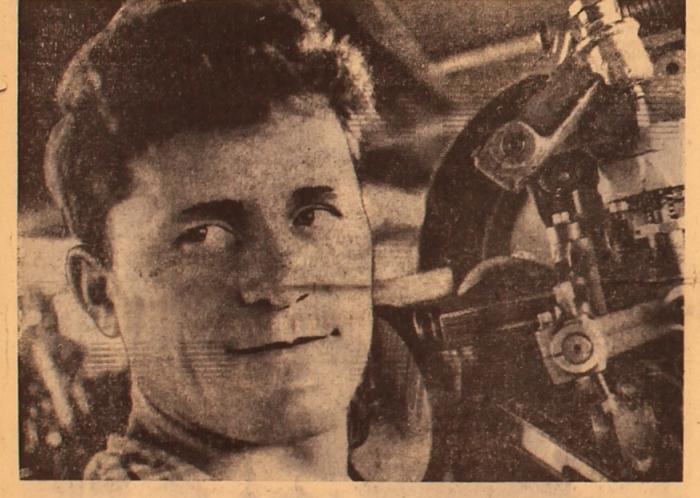


Foto: D. Neuwirt

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Bestarbeiter des Eisenbahntransports

Die Arbeiter der Eisenbahnhalle des Blei- und Zinkkombinats von Tekeli haben große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU erzielt.

Bestarbeiter des Eisenbahntransports

Die Arbeiter der Eisenbahnhalle des Blei- und Zinkkombinats von Tekeli haben große Erfolge im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXIV. Parteitags der KPdSU erzielt.

Entwürfe vorfristig erarbeitet

Jetzt ist jeder Betrieb, jede Organisation bestrebt, den bevorstehenden XXIV. Parteitag mit guten Arbeitsergebnissen zu begehen. Und die letzteren bestehen nicht nur aus überplanmäßiger Kohle oder Metall. Das können auch Entwürfe von Neubauten sein.

Ein Glas Milch zum Frühstück

Jede Stadt erwacht auf ihre Art und Weise. Unsere Republikhauptstadt macht es sehr originell. Frühmorgens erschallt es auf einmal in den stillen Höfen:

Ein Glas Milch zum Frühstück

Jede Stadt erwacht auf ihre Art und Weise. Unsere Republikhauptstadt macht es sehr originell. Frühmorgens erschallt es auf einmal in den stillen Höfen:

Ein Glas Milch zum Frühstück

Jede Stadt erwacht auf ihre Art und Weise. Unsere Republikhauptstadt macht es sehr originell. Frühmorgens erschallt es auf einmal in den stillen Höfen:

Ein Glas Milch zum Frühstück

Jede Stadt erwacht auf ihre Art und Weise. Unsere Republikhauptstadt macht es sehr originell. Frühmorgens erschallt es auf einmal in den stillen Höfen:

Bombengriffe verurteilt

WASHINGTON. (TASS). Die mit Erlaubnis des Weißen Hauses unternommenen Piratenüberfälle amerikanischer Flieger gegen das Territorium der DRV...

Bombengriffe verurteilt

WASHINGTON. (TASS). Die mit Erlaubnis des Weißen Hauses unternommenen Piratenüberfälle amerikanischer Flieger gegen das Territorium der DRV...

Die Jungen aus dem Experimentalwerk

Nikolai Tarasenko, der Erste Sekretär des Taldy-Kurganer Stadtkomsomolitees, den ich am Tag vor meiner Abreise nach Taldy-Kurgan angerufen hatte, erzählte begeistert über die Jungen aus der Werkzeugschlosserbrigade des Experimentalwerks.

„Hörst du mich?“ fragte Nikolai erregt und blies in die Hörer, daß ich ihn besser hören sollte. „Mit einem Wort, das sind vorzügliche Jungen, das Gesicht der heutigen Jugend.“

So fand die erste Bekanntschaft mit German Kim Brigade statt, die den Titel „50 Jahre des Leninischen Komsomol“ trägt. Am nächsten Tag trafen wir uns persönlich. Als ich über die Schwelle des engen Kabinetts des Meisters der Werkzeughalle Shanabek Sarsembajew trat, erwartete ich, daß er sehr viel Lobworte über die Jungen sagen würde. Doch Shanabek sagte ganz kurz:

„Eine tüchtige Brigade. Ungewöhnlich, daß die Brigade gegenwärtig in vollem Bestand arbeitet, erfüllt sie dennoch ihren Plan. Jeder arbeitet für zwei.“

Ich verstand, daß die Prüfungsoperationen, Normen für zwei, ständige Sorgen des Meisters — die Prosa des Alltags der Komsomolbrigade ist.

Seit der Gründung der Brigade ist schon so viel Zeit verflissen, daß man sich im Werk jetzt an keine Einzelheiten ihrer Geburt erinnern kann.

Vor vier oder noch mehr Jahren wurde die Brigade von einem alten und erfahrenen Brigadier geleitet. Als er in den Ruhestand ging, wurde der fähige und in der Brigade von allen geachtete German Kim Brigadier. Von da an muß man die Geburt der Komsomolbrigade betrachten. In der Brigade kamen immer mehr Jugendliche, Komsomolzen. Jetzt steht die Sache der Brigade folgend: das Durchschnittsalter — 22 Jahre, die Durchschnitts-

lohnstufe — die 4. der Bildungsgrad — Mittelschulbildung. In der Brigade gibt es Vertreter von 6 Nationalitäten.

Die Werkzeugschlosser sind, wie man sich im Konstruktionsbüro bildlich ausdrückte, der Plan und die Hände des Werks. Sie fertigen verschiedene Stanzwerkzeuge, verschiedene Vorrichtungen für die Hauptwerkhallen an — die Abteilungen für Lichttechnik, für nichtstandardisierte Ausrüstung und für die Gebläse. Die Werkzeugschlosser bekommen monatlich über 30 Bestellungen. Und jede neue Bestellung unterscheidet sich von der vorhergehenden.

Die Jungen stoßen fast jeden Tag auf etwas Neues, sie haben es mit Millimeter, Grad, Winkel zu tun.

Gerade die Komplexität und die ständigen Schwierigkeiten haben in der Brigade den besonderen Charakter, den Still der Arbeit ausgearbeitet. Jede neue Bestellung ist für die Jungen eine schöpferische Suche. Nicht selten kommt es vor, daß sie im Fertigungsprozeß des einen oder anderen Stanzwerks wesentliche Verbesserungen machen. Fünf Operationen waren früher zur Anfertigung des Seitenrads des Leuchtergehäuses nötig. Der Brigadier German Kim und der Werkzeugschlosser Viktor Tag erarbeiteten ein Gesenke, mit dem dieser Seitenteil in drei Operationen hergestellt werden kann. Ein anderes Mal vereinfachten die Werkzeugschlosser das Stanzwerk für das Ausstanzen des Winkels für die Leuchte. Die Arbeitsproduktivität stieg fast um das Dreifache.

Recht hatte Nikolai Tarasenko — wirklich ausgezeichnete Jungen sind das. Große Meister ihrer Sache, unermüdet, alle wie einer wissend. In ihrer Brigade ist das Prinzip des Kollektivismus — einer für alle und alle für einen, — besonders bemerkbar. Nicht eine einzige Disziplinverletzung, und

umgekehrt, keine gute Tat bleibt unbemerkt. Als Alexander Prichodko und Valeri Onapko einmal zu spät zur Arbeit kamen, hatten sie sich vor der ganzen Brigade zu verantworten. Ein anderes Beispiel, Alexander Kim arbeitet in der Brigade erst seit Januar des laufenden Jahres, doch er hat die Arbeit völlig gemeistert. Die Jungen beschließen, bei der Leitung der Werkhalle Fürbitte einzulegen, daß Alexander nicht nach der ersten, sondern nach der zweiten Lohnstufe entlohnt wird. Es gibt nicht wenig solcher Beispiele der kollektiven Leitung der Brigade.

In der Werkhalle hängt an einer sichtbaren Stelle ein selbstgefertigtes Plakat: „Nach Lenin leben und arbeiten.“ Das ist das Hauptprinzip der Brigade. Alle Brigademitglieder haben zum 100. Geburtstag W. I. Lenins das Komsomol-Lenin-Ablese bestanden. Jeder hat einige Werke Ljitsch studiert. In der Freizeit treiben sie Sport, sie lieben Musik. Vor kurzem kauften die Komsomolzen für ihr Prämiengeld einen Radiopflanzler, Tischtennis, ein Badminton. Jetzt ist es während der Mittagspause in der Werkhalle immer mehr beliebt und lustig.

Von denjenigen, die die Brigade heute vertreten, möchte Boris Mitschenko den stärksten Eindruck. Während unseres Gesprächs sagte er unter anderem: „Wir sind ein kleines, aber einträchtiges Kollektiv.“ Damit gab er zu verstehen, daß während der Abwesenheit ihrer „Studenten“ die übrigen Brigademitglieder die Aufgabe der ganzen Brigade erfüllen.

Der Werkzeugschlosserbrigade des Taldy-Kurganer Experimentalwerks wurde der Ehrentitel „50 Jahre des Leninischen Komsomol“ verliehen.

V. WIEDMANN, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“

Taldy-Kurgan



Viktor Tag, Werkzeugschlosser: Die Brigade ist die zweite Familie. So denke nicht nur ich, die Brigade verlassen ist für mich dasselbe wie den besten Freund verlieren.“



German Kim: „In der Brigade herrscht großer Drang nach Wissen. Alle träumen vom Studium an Hochschulen und Techniken. Viele studieren schon.“



Boris Mitschenko, ein Neuling: „Man fühlt eine ständige Verantwortlichkeit für die Arbeit der Brigade.“

Fotos des Autors



Die Anregung

Am Mittag kommen die Komsomolzen in ihrer roten Ecke zusammen und lassen sich von Elvira Dorzewa etwas vorlesen. Jeder macht es sich bequem, um mit Genuß zuzuhören. Denn Elvira besuchte ein Theaterstudio und liest irgendwie anders als die übrigen, was sie vortreibt von ihnen unterscheidet. Sie will Schauspielern werden und ist daher sehr auf ihre Sprache, bedacht. Desmal kommt sie aber nicht zum Lesen, Anna Wedernikow dazwischen, „sie ist immerhin unsere Anführerin...“ Anna lächelt.

„Ach, laß uns mal erst zuhören!“ wirt Sergej Wostrikow unwillig dazwischen. „Jeden Anblick können wir auch später mal zu Herzen nehmen.“ Sergej hört besonders gern zu, wenn Elvira vorliest. „Nein, ihr sollt mich jetzt anhören“, besteht Anna auf ihrem, die Angelegenheit läßt sich nicht auf die lange Bank verschieben. „Na, soll sie doch!“ fährt Wassja Wedernikow dazwischen, „sie ist immerhin unsere Anführerin...“ Anna lächelt.

„Am Hof, in dem unsere Gemeinschaftswohnung ist, kann schon keiner mehr sicher vorbeigehen“, beginnt die Organisatorin, „die Knaben besitzen alle Bogen und Pfeile, schießen recht fleißig und auf das Geratewohl; auf der ganzen Straße und in den Treppenhäusern sind schon alle Lampen zerschossen. Jeden Augenblick kann ein Unglück geschehen, weil die Bogenschützen sehr waghalsig und unehrenhaft sind.“

„Sollen sie doch“, jöhlt Wostrikow, „ich würde auch noch gerne schießen, aber...“

„Nein, sie sollen nicht schießen, wie sie es jetzt tun“, fährt Anna erregt dazwischen, „wir sind Komsomolzen und müssen um gute Erziehung der Kinder Sorge fragen.“

„Gut, aber was schlägst du vor?“ meint Elvira, „ich möchte schon etwas tun.“

„Das ist es ja eben, weshalb ich mich an euch wende“, antwortete Anna, „wir wollen uns die Sache gemeinsam überlegen.“

„Was ist das zu überlegen“, fällt Sergej Wostrikow wieder ein, „die Knirp wissen nichts Besseres, und da schießen sie. Die müssen unter einen Hut gebracht und von jemandem zurechtgestellt werden.“

„Kurzum, es müßte einen Raum geben“, läßt sich Wassja Wedernikow hören, „wo wir diese kleinen Schmelze irgendwo in der Freizeit beschäftigen könnten, nicht wahr, Sergej?“

Die Komsomolzen blicken sich an. Was die Buben da vorbringen, ist so recht vernünftig. Aber einen Raum?

„Na und was könnten wir in diesem Raum mit den Knirpsen anfangen?“, wirt Anna die Angel.

„Allelei“, gibt Mascha Surikowa schüchtern zu, „wir könnten den Raum meinelwegen „Kinderträume“ nennen — ach, schneide, so keine Maskenstraße, du Allerweltsmann!“

„Mascha wirft einen stechenden Blick nach Wostrikow hin, der ein verdrüßliches Gesicht macht, als Mascha den eventualen Klub bezieht. „Ich denke, wir könnten dort eine kleine Kinderbibliothek zusammenschaffen, Modelle bauen, zeichnen, malen und anderes ins Rollen bringen. Ich weiß, wie das an der technischen Kinderstation getan wird.“

„Am Abend gehen Anna und Elvira in die Hausverwaltung. Sie bringen ihren Antrag vor, und die Verwalterin strahlt vor Freude und Genugtuung. „Es ist wirklich ein großes Malheur, diese Schieber“, beklagt sich die Frau, „die Knirpse treiben sich überhaupt bis spät in den Treppenhäusern herum und stören die Menschen. Einen Raum werden wir schon finden, kommen sie mal gleich mit.“

Der Raum, den die Verwalterin anbietet, liegt im Erdgeschoß, ist ziemlich groß, aber vernachlässigt. Die Mädchen blicken sich betroffen an. „Macht nichts“, sagt schließlich Anna, „wir sind ja Bauleute. Können Sie uns für Sonnabend Mörtel, Kalk und Farbe besorgen?“

„Freilich“, antwortete die Verwalterin, „aber die Türen müssen doch auch...“

„Das machen schon unsere Jungs.“

Am Sonntagabend kommt die ganze Komsomolbrigade in die Hausverwaltung. Anna weiß, warum sie nimmt sich die Türen vor. „Schiefe und verzogen sind die Scheusale“, nörgelt er. Aber jeder Handgriff, den er tut, ist am Platz, jeder Hebel erreicht seinen Zweck. Wassja Wedernikow und Mascha Surikowa bereiten die Kalklösung und die Farbe vor, Elvira und Anna verbessern das Stockwerk, andere tragen Schutt fort, machen sich an Tischen und Bänken zu schaffen, die die Hausverwalterin ebenfalls bewilligt hat.

„Wenn wir solche Einsätze machen werden“, denkt Anna laut, „werden wir nächste Woche Einzug nehmen können. Was meinst du, Sergej?“

„Klar, wir lassen uns von niemandem so dicht kommen, nicht wahr, Elvira?“ Wostrikow macht die Türen auf und auf und und triumphiert dann: „Als ob sie erst eingehängt worden wären. Klassische Leistung! Stimmt's, Elvira?“ Elvira gibt ihm einen Klaps und meint dann besinnlich: „Wird ihr, wie wir den Klub am besten benennen? „Kosmos“, ihr sollt sehen,

wie sich die Kerlchen freuen werden.“

„Klar, die schwärmen ja alle für den Kosmos“, ist Wostrikow mit-einverstanden. „und sie werden dann lauter Flugzeuge und Raumschiffe bauen wollen. War ja auch meine Leidenschaft mal, das Flugzeugwesen. Ach-ach-ach, und jetzt bin ich ein alter Mann, der vieles schon erfahren...“ Sergejso trällert einen Scherz vor sich hin, und alle lachen, daß sie Tränen bekommen.“

„Da kannst du uns vielleicht deine reichen Erfahrungen übermitteln, Sergej Iwanowitsch?“, neckt ihn Elvira. Aber Sergej läßt sie in seine Arme und dreht sich wie ein Kreisel mit ihr, bis es Elvira schwindig wird. „Toipatsch, läß mich in Ruhe“, faucht das Mädchen und will davonrennen. Aber Sergej läßt sie wieder. „Na, soll nicht so, Schauspielerin, ich hab's wirklich gut gemeint. Meil Komsomolzenwort!“ Elvira klapt noch einmal auf ihn und lächelt dann versöhnt...“

Am Jahrestag des Komsomol wurde der neue Kinderklub eingeweiht. Der Raum war bis auf den letzten Platz besetzt, denn außer den Kindern waren auch Eltern gekommen. Anna hielt eine kurze Ansprache und beantragte, den Klub „Kosmos“ zu benennen.

„Kosmos, „Kosmos“ schrien die Kinder im Chor. „Gut, soll er „Kosmos“ heißen“, sagte Anna, „aber dieser Name legt uns große Verantwortung auf: da müssen wir fleißig lernen und immer artig sein, unseren guten Willen bekunden und ganze Arbeit im Klub leisten. Wir sind eure Paten und werden euch immer mit gutem Rat und echter Tat zur Seite stehen. Wenn ihr das wollt...“

„Wir wollen, wir wollen!“ erschalle es in dem geschmückten und anheimelnden Klubsaal. Nun ist ein Jahr vergangen, seit der „Kosmos“ seine Arbeit aufgenommen hat. In dieser Zeit hat sich vieles verändert. Man braucht nur in den Klub reinzuschauen und man sieht sofort: hier sind umsichtige Wirte am Werk. Die Kinder des Holes haben gar manche schöpferische Arbeit geleistet, besonders und komplizierte Flugzeugmodelle gebaut; man findet Modelle von Flußdampfern und Hochöfen, Wohnhäusern und Hebekränen; es werden Industrieansichten und Landschaften gemalt. An der Wand hängt ein Zeitplan, in dem angegeben ist, wer und wann von den Komsomolzen im „Promstrot“-Parlamentsdienst. Neben an hängt eine Ukkunde, mit der Paten vom Stadtkomsomolitee am Jahrestag der Existenz des Kosmos-Klubs gewürdigt wurden. „Für Initiative und Erziehungsarbeit“ steht in der Urkunde.

Die Komsomolzen sind mit Recht stolz darauf.

Gebiet Kustanal

K. ECK

Ich werde Ingenieur

Mein erster Lehrer war der Maurer Iwan Misajkow. Ausführlich und geduldig erklärte er mir die verschiedensten Methoden der Ziegellegung, die Verbandsysteme. Ich konnte kaum die Zeit erwarten, bis ich zusammen mit den erfahrenen Maurern das Baugerüst besteigen dürfte.

Erdlich war es so weif. Es war herrliches Wetter, und wir konnten gleich von früh unsere Arbeit beginnen. Mir wurde die Ausführung der Innenwände anvertraut. Anfangs ging alles glatt, ich bemühte mich, nicht zurückzubleiben und verplüschte in der Eile die Wand. Später bekam ich noch so manche Bemerkungen, bevor ich das Ziegellegen gemeistert hatte. Hauptsache ist, daß man in solchen Situationen den Kopf nicht hängen läßt, die Hoffnung auf Erfolg nicht verliert. Seitdem sind nun 5 Jahre verflissen. Inzwischen habe ich meinen Militärdienst gemacht und bin nun wieder an der Baustelle.

Es ist manchmal schwer, aber wir bringen den Menschen Freude mit unserer Arbeit. Heute ist unser Beruf besonders geschätzt, denn unser Land ist ja ein einziger Riesenbauplatz, und man braucht überall Arbeitskräfte. Viele Jungen und Mädchen scheuen den Bauplatz, denken, die Hochschule wäre das Beste. Aber das ist nicht so. Wer ein echter Bauarbeiter werden will, kommt zuerst an die Baustelle und erst dann kann er sein Studium fortsetzen.

Ich studiere im 4. Studienjahr an der Fernabteilung des Kustanauer Bausekondiums. Aus eigener Erfahrung kann ich behaupten, daß mir das Lernen viel leichter ist als den Jungen, die direkt aus der Schule ins Technikum kamen. Ich bin stolz auf meinen Beruf, er hat eine große Zukunft. Mit jedem Tag kommen immer mehr Mechanismen, Automaten an die Baustellen.

Und um diese Technik zu meistern, muß man viel lernen. Ich zum Beispiel werde nach dem Technikum im Fernstudium die Hochschule beziehen und werde Bauingenieur.

W. OLENTSCHUK, Maurer der Bauverwaltung „Gorshilstr“ Kustanal



Ludmilla Kobjalko absolvierte das Iwanower Chemisch-Technologische Technikum und kam im Jahre 1968 in die Färberei des Aktjubinsker Trikotagenkombinats. Sie kennt sich in ihrem Fach gut aus und leitet in der Halle das Redaktionskollegium „Birjusa“, erfüllt auch gewissenhaft verschiedene Komsomolaufträge.



In der 6. Montagehalle des Kokschtawer Werks für Sauerstoff-Atmungsapparate arbeiten hauptsächlich Jugendliche. Zu ihnen gehört auch Katharina Rein — eine aktive Teilnehmerin am gesellschaftlichen Leben. Sie kämpft um den Ehrentitel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“.

Fotos: D. Neuwirt

MAN SCHREIBT UNS AUS DER DDR

TAUSENDFACHER PROTEST

Millionen Bürger der DDR mußten die große Protestbewegung, die nach dem verbrecherischen Mordanschlag auf das sowjetische Soldaten in Westberlin entstanden ist.

Tausendfacher Protest erhoben die Teilnehmer der Queidnburger Feiertagsveranstaltung zum 53. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Stündlich werden viele Protestresolutionen der Werktätigen des Kreises Queidnburg verabschiedet. Auch die 600 Lehrer, FDJler und Pioniere der Polytechnischen Oberschule Gertrude reihen sich in die Protestbewegung ein. Sie verabschiedeten beim Fahnenappell eine Resolution, in der sie diese faschistische Provokation mit das schärfste verurteilen und vom Westberliner Senat sofort energische Maßnahmen fordern, die eine Unterbindung der faschistischen Umtriebe in Westberlin garantieren. Iwan Stscherbak wünschten wie baldige völlige Genesung und versichern ihm und allen sowjetischen Freunden, daß wir diesen verbrecherischen Anschlag mit einer verstärkten Arbeit zur weiteren Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit der DDR mit der Sowjetunion beantworten werden.

Ähnliche Resolutionen gibt es im Kreis Queidnburg, wie in der ganzen DDR. Sie alle beweisen, daß die Bürger der DDR die deutsch-sowjetische Freundschaft weiter festigen werden und dadurch den Faschisten in Westberlin und in der BRD ihr Werk legen werden.

Klaus DENKS, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Junge Generation mit Mut für die Zukunft

Was tust du am Donnerstag, dem 6. Januar des Jahres 2000? Das fragte die DDR-Jugendzeitung „Junge Welt“ ihre jungen Leser.

Warum diese Frage? Für junge Sozialisten, die heute lernen, um morgen ihren sozialistischen Staat selbstverantwortlich weiterzubauen und zu festigen, ist es natürlich wichtig, sich Vorstellungen darüber zu machen, wie dieses Morgen aussehen wird. Für die nächsten 10, 15 Jahre gibt es exakte Pläne und Prognosen: In der DDR, ein weiterer Ausblick aber bis ins Jahr 2000 hilft, noch deutlicher die Größe der Anforderungen zu erkennen, auf die sich die Jugend der DDR heute einrichten muß. Sich über diese Anforderungen so genau wie möglich Gedanken zu machen, sich in diese Anforderungen hineinzuversetzen, das war der Sinn dieser Frage.

Die Redaktion der „Jungen Welt“ erhielt dazu Tausende Leserbriefe. Man merkte, wie es jedem Leser Spaß machte, seine Vorstellungen über das Jahr 2000 mit denen anderer Leser zu messen, um daraus zu lernen, sich wirklich begründete Vorstellungen von der Zukunft zu machen. Wie nun sehen die Mädchen und Jungen der DDR den 6. Januar des Jahres 2000?

Grundlage: Sozialismus

Jeder baute seine Vorstellungen über den 6. Januar 2000 ganz selbstständig, verständlich auf der Grundlage des Sozialismus auf, keiner brauchte

zur Verwirklichung seiner Wunschvorstellungen etwa einen Krieg, einen Knecht oder einen Zauberstab.

So schrieb der 22jährige Dreher Rainer Leopold aus Kari-Marx-Stadt: „Um acht Uhr beginne ich in einem Kombinat, das Maschinen für das gesamte sozialistische Lager herstellt, meine Arbeit. Als Leiter eines Automatenhauses habe ich Verantwortung für eine kleine Brigade und die gesamte Technik.“

Der 20jährige Student Hans-Jürgen Laue aus Halle schrieb: „Wir sind von unserem Stil, der die Avollendung des Sozialismus abgeschlossen hat und sich auf dem Weg des Kommunismus befindet, in eine afrikanische Nation delegiert worden, um als Lehrer aktiv bei der sozialistischen Gestaltung dieses Nationalstaates mitzuhelfen.“

Der 17jährige Schüler Helmut Fielko aus Luckau schrieb über das Jahr 2000: „So sehr sich die Imperialisten in den in ihrer Macht verbliebenen Ländern auch bemühen, ihnen gelingt es nicht mehr, die Menschen mit ihren Ideologien der Volkverdrängung vom Klassenkampf abzuhulen.“

Weitere allgemeine Tendenzen aus den Leserbriefen sind, daß die Frau ihren Mann in keiner Weise mehr nachstehen wird, daß die Arbeit ohne ständige Qualifizierung nicht möglich ist, daß jeder voll verantwortlich für seine Arbeit sein möchte. Zu den Vorstellungen der Leser gehörte aber auch, daß sie 1-2mal wöchentlich in ei-

auszubilden: Wird es wirklich so sein — wie viele Leser schreiben —, daß die Arbeit dann nur noch darin besteht, Knöpfe von Automaten zu drücken, oder welche Verantwortung hat ein sozialistischer Facharbeiter im Jahr 2000 im Produktionsprozeß? Wird der immer weiter zurückgedrängte Imperialismus zugleich auch ungefährlicher, oder müssen wir ihn dann nicht richtiger noch genau wie heute entscheiden bekämpfen? Wird jeder im Jahr 2000 tun und lassen können, was er will, oder muß es nicht auch eine feste Disziplin geben, die den Rhythmus des gesellschaftlichen Lebens und der Produktion zielstrebig steuert?

Eine interessante Palette von Vorstellungen hatte sich da aufgebaut. Aber die Lesereinsendungen zeigen auch, wo die Mädchen und Jungen noch nicht ausreichend Bescheid wissen über die Zukunft — wichtige Hinweise, was noch zu tun bleibt, um reale Vorstellungen her-

ner Schwimmhalle Ausgleichssport treiben und daß Status und Schutz in ihre Wohnungen gar nicht erst hineinkommen.



Keine Idee geht verloren

Natürlich gab es auch eine ganze Menge Lesereinsendungen, die man vielleicht auf den ersten Blick

hin belächelt könnte, zum Beispiel: „In dem gepflegten Cafe bedient ein netter Roboter mit Sekt.“

„Ich nehme eine Tablette und bin für den ganzen Tag satt und richtig erfrischt.“

„Eine fliegende Unterlasse steht vor der Tür und bringt mich zum Nachbarplaneten zum Einkaufsummel.“

So wird der 6. Januar des Jahres 2000 ganz gewiß nicht aussehen. Aber das Wertvolle an diesen Lesereinsendungen ist: Man hat sich erstmalig gezwungen, weit vorauszu-denken. Es will schließlich gelernt sein, 30 Jahre vorauszu-denken, und da klappert noch nicht alles sofort.

Aber den Mut und die Lust, weit in die Zukunft zu denken, das brauchen junge Sozialisten. Gerade all jene, die bereits in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung leben, haben ganz besonders die Pflicht zu lernen, weit in die Zukunft zu denken, weil der Sozialismus zum ersten Mal die materiellen und geistigen Mittel bietet, die Vorstellungen von einer Zukunft für das Wohl des ganzen Volkes zu verwirklichen. Da darf keine gute Idee verlorengehen. Es wird interessant sein zu prüfen, inwiefern die Lesereinsendungen zum Jahr 2000 Wirklichkeit geworden sind, wenn sich die Redakteure der „Jungen Welt“ — wie ja der Jugendzeitung bereits angekündigt — am 8. Januar des Jahres 2000 mit 500 Lesern, die diese Frage am gründlichsten beantworteten, zu einem großen Bankett in Berlin treffen. Die Einladungskarte dazu sind jedenfalls schon verschickt.

Dieter LANGUHT (PANORAMA/DDR)

Studenten der Dresdener Ingenieurschule machen sich mit der Praxis der elektronischen Rechen-technik vertraut.

Er bringt Freude



Es gibt in Batamslinsk wohl keine Familie, in deren Familienalbum nicht Fotos aufbewahrt würden, die Johann Regehr gemacht hat. Schon 20 Jahre arbeitet er als Fotograf, und die ganze Zeit auf einem Platz — im Häuschen mit dem Schild — „Fotografieren“, das im Zentrum der Ortschaft steht.

tanzen Schneeflocken. Bei solchem Wetter möchte man die Stube nicht gern verlassen. Doch bei Iwan Aronowitsch, wie man ihn hier nennt, fehlt es nicht an Kunden. Der Arbeitstag ist zu Ende. Der Fotograf stellt den Dreifuß mit der Kamera beiseite und setzt sich auf einen Stuhl.

Ich habe schon öfter die Gelegenheit gehabt, mit diesem interessanten Menschen zusammenzukommen. Ich weiß, daß es Johann Regehr an Gesprächsstoff nicht fehlt. Man kann sich mit ihm über ein beliebiges Thema unterhalten. Mit besonderer Wärme erinnert er sich immer an ehemalige Kameraden, Menschen, mit denen er zusammen gearbeitet hat.

„Es wäre doch interessant, mal wieder zusammenzukommen“, sagt Regehr, und lebhaft fährt er fort: „Wer kann es wissen, vielleicht bekommt jemand die Zeitung in die Hand und läßt von sich hören.“ Ich habe bemerkt, daß, worüber dieser Mann auch spricht, er schließlich wieder auf sein Fotografieren zu sprechen kommt.

Er schaut auf seine von Chemikalien gelb gefärbten Finger und sagt:

„Manche Leute schätzen diese Arbeit sehr wenig. Es liegt eben daran, wie man die Sache betrachtet. Ich bin glücklich, wenn ich den Menschen Freude bringe.“

E. WARKENTIN
UNSER BILD: Johann Regehr mit seinen Kunden

Zu beliebiger Zeit kann man da mehrere Kunden antreffen. Schüler kommen, um sich für das Komso-molbuch fotografieren zu lassen, Eltern mit ihren Kindern möchten ein Familienbild haben. Eine Hochzeit wäre in der Stellung ohne Johann Regehr schon gar nicht denkbar.

Die Fotos prägen das Bildnis eines Menschen fürs ganze Leben. Da muß man es doch gut machen. Um das zu können, soll ein Fotograf auch künstlerisch begabt sein. Diese Begabung hat Regehr.

Zum ersten Mal nahm Johann den Fotoapparat noch als Schüler in die Hand. Er fotografierte. Und gar nicht übel. Es wurde zu seinem Hobby. Doch, daß das Fotografieren sein Beruf werden sollte, daran hat er anscheinend damals nicht gedacht. Jahre vergingen. Das Schicksal verschlug Johann bald hierhin, bald dorthin. Auch den Beruf hatte er mehrmals gewechselt.

In den Nachkriegsjahren, als er in Moskau arbeitete, begann Johann Regehr wieder zu fotografieren. Seit jener Zeit ist der Fotoapparat sein ständiger Begleiter geworden. „Es war an einem trübem Herbsttag, vom grauen Himmel spritzte ein feiner langweiliger Regen. Zwischen den Regentropfen



Neusiedler akklimatisiert

Vor zwei Jahren hat der Rosa-Luxemburg-Sowchos, Royon Kurdaisk, 100 Farsen und Bullen der schwarzbunten Rasse in den Wirtschaft des Baltikums angekauft. Im Sowchos gab es Skeptiker, die bezweifelten, daß sich die Tiere im Süden Kasachstans akklimatisieren werden. Besonders schwer war der Winter 1968—1969, dessen Kälte sogar die Kühe der örtlichen Rasse schwer überstanden haben. Doch das Zuchtvieh wurde erhalten. In zehn Monaten gaben die Neusiedler je 2 400—2 500 Kilo Milch. Das war

mehr, als von einer Kuh der örtlichen Rasse während des ganzen Jahres gemolken wird. „Wir erwarten, daß die Zuchtkühe bis zum Jahresende die Milchleistung auf 3 000 Kilo, je Tier bringen werden“, sagt der Leiter der Milchfarm, Woldemar Schneider. „Da sich die Neusiedler bei uns gut akklimatisiert haben, will unsere Wirtschaft weitere 50 Farsen und 5 Bullen im Baltikum ankaufen.“

A. ADLER
Gebiet Dshambul

RÜCHERMARKT der Freundschaft

- Werner Steinberg, Der Tag ist in die Nacht verliebt 0,85 Rubel
- Theodor Fontane, Märkische Romane, Frauenerzählungen 1,26 Rubel
- Schiller, Ein Lesebuch für unsere Zeit 0,65 Rubel
- Brecht, Ein Lesebuch für unsere Zeit 0,65 Rubel
- Anna Seghers, Die Kraft der Schwachen, Erzählungen 0,24 Rubel
- Am Steuer der Morgenröte, Erzählungen über Lenin 0,84 Rubel
- Poesialbum 32, Karl Marx 0,09 Rubel
- V. Katsjewa, Die kleine eiserne Tür 0,62 Rubel
- H. Schneider, Nacht ohne Alibi, Kriminalroman 0,60 Rubel
- Frank Arnan, Heroin AG, Kriminalroman 0,19 Rubel
- Claus Schröder, Winter eines Lords, Roman 0,70 Rubel
- Paul Elgeres, Die Marquise von Brinville's Roman 0,93 Rubel
- O. E. Hartleben, Vom gastreichen Pastor 0,76 Rubel
- Herbert Henke, Der grüne Widerhalm, Gedichte 0,21 Rubel
- Edmund Günther, Geleitet und geschmunzelt, Gedichte 0,23 Rubel
- Alexander Henning, Für Gedeihen und Neuerblühen 0,16 Rubel
- Abdel Laffi Satti, Was dir die Liebste rettet, Sudanesishe Sprüche und Fabeln 0,52 Rubel
- G. Eichbaum, I. Paramonowa, Städte der DDR 0,21 Rubel
- Deutsche Heldensagen, Nacherzählt von Gretel und Wolfgang Hecht 1,80 Rubel
- Helmut Stolz, „Eltern“ sind dagegen sehr, Ein Ratgeber zur Erziehung in der Familie 0,70 Rubel
- Hoffmanns Erzählungen 2,45 Rubel
- Fritz Mende, Heinrich Heine, Chronik seines Lebens 1,50 Rubel
- Heinrich Zille, Ernestes und Heiteres aus seinem Leben 0,92 Rubel
- Jiri Felix Ohrenfasanen 0,70 Rubel
- Chemie und chemische Teilchen, Russisch-Deutsches Wörterbuch 4,00 Rubel

Bestellungen sind ohne Anzahlung an folgende Adresse zu richten: Zelinograd, uliza Mira 30, „WoBchod“.

Lehrer und Schriftsteller zugleich

Literaturschaffende und solche, die sich auch für den Hochschullehrerunterricht interessieren, werden wohl den Namen Woldemar Ekkerdt, der am 29. November 1910 im Dorf Köppental an der Wolga geboren ist, gut kennen. Auf beiden Gebieten hat Ekkerdt einen Namen verdient. Er ist ein Hochschullehrer und ein Schriftsteller.

Schon zur Zeit seines Studiums in Odessa, glückten ihm mehrere bedeutsame Bekanntschaften, mit dem leider früh verstorbenen deutschen Dichter Gustav Fischer, dem Ukrainer Stepan Olejnik. Auch mit Kornejschuk — dem gegenwärtig hervorragendsten ukrainischen Dramatiker — gab's Verkehr. Die Dichter Adam Scharrer und Erich Weinert sind Gäste der Studenten gewesen und unterstützten ihre poetischen Übungen. Etwas später boten sich auch Treffgelegenheiten mit Willi Bredel, der sich besonders anteilnehmend erwies.

In der Ukraine wirkten in den dreißiger Jahren die sowjetischen Literaten—D. Schellenberg, G. Knorre, E. Kotschak, H. Anzenberger u. a. Die Bekanntschaft mit diesem wackeren Literatenkreis und die obigen Beziehungen heizten

die Achtung und Liebe seiner Kollegen.

Der Deutschunterricht brachte ihm gar den Druck eines nützlichen Lehrmittels, „Deutsche Orthographie“ betitelt, in einem Moskauer Schulbuchverlag ein.

Schon zur Zeit seines Studiums in Odessa, glückten ihm mehrere bedeutsame Bekanntschaften, mit dem leider früh verstorbenen deutschen Dichter Gustav Fischer, dem Ukrainer Stepan Olejnik. Auch mit Kornejschuk — dem gegenwärtig hervorragendsten ukrainischen Dramatiker — gab's Verkehr. Die Dichter Adam Scharrer und Erich Weinert sind Gäste der Studenten gewesen und unterstützten ihre poetischen Übungen. Etwas später boten sich auch Treffgelegenheiten mit Willi Bredel, der sich besonders anteilnehmend erwies.

In der Ukraine wirkten in den dreißiger Jahren die sowjetischen Literaten—D. Schellenberg, G. Knorre, E. Kotschak, H. Anzenberger u. a. Die Bekanntschaft mit diesem wackeren Literatenkreis und die obigen Beziehungen heizten

Ekkerdt's literarischen Funken merklich an, und sein Name tauchte immer häufiger in damaligen ukrainischen und Wolgazer sowjetischen Blättern auf. An unserer sowjetischen Nachkriegsliteratur konnte Ekkerdt selbstverständlich nicht unbeteiligt bleiben; seit 1959 wirkt er an den Literaturstellen des „Neuen Lebens“ und der „Roten Fahne“ und seit 1966 auch an der „Freundschaft“ ziemlich rege mit. Anlässlich zumeist als Dichter, für das Gedicht „Gedanken im Zug“ wird er sogar im NL preisgekrönt. Von den Museen hat's ihm am innigsten die gefühlvolle Eulepse angefallen. Sie bewegt ihn zuweisen zu ganzen lyrischen Zyklen an, von denen einer den Titel „Gezeiten der Liebe“ trägt. Nicht selten durchdringt Freude an den Schönheiten der Natur die Verse („Mondnacht“, „Am Jenissej“ u. a.) Immer wieder flecten sich publizistische Fäden ein („An meinen Zeitgenossen“), die ab und zu auch scharf politischen können („Krebstgänger“ aus „Form, Regeln, Menschen“).

Auch hat er mehrere Verse zum Lenin-Thema verfaßt. So für den kleinen Leser „Mutti erzählt“, für den erwachsenen—„Lenin“, in wel-

chem besonders die Schlußzeilen seinerzeit von der Kritik Anerkennung gewonnen hatten. Sie verdienen zitiert zu werden:

Es liegt für mich des Lebens Glück darin, daß in dem Kampf für Lenins Lehre, in diesem Millionenheere auch ich ein Streiter bin!

Vermerkt sei, daß auch im Nachdichten W. Ekkerdt Erdolge aufzuweisen hat. „Mein Indonesien“ verdient in erster Linie erwähnt zu werden.

In den letzten Jahren mehren sich literaturhistorische und literaturkritische Schriften. Solche Beiträge wie „Ein Büchlein, welches eine Brücke schlägt“ über die Anthologie „Freundschaft“, welche unsere rührigen Altai-Dichter durch den Barnauler Verlag in die Welt gesetzt haben, oder über die Spuren, welche Lenins Gestalt in der Poesie hinterließ, insbesondere aber der gründliche Beitrag „Franz Schiller“, der uns einen sowjetischen Literaturhistoriker von Weltwurf vor Augen führt, lassen von W. Ekkerdt noch tüchtige Leistungen zur Förderung unserer Kritik und Literaturgeschichte erwarten.



Alexander HENNING, Heinrich SCHNEIDER, Dominik HOLLMANN

Die Redaktion schließt sich diesen Glückwünschen an.

Dem Unbekannten Soldaten

Hier ist das Grab des Soldaten, des Unbekannten, zu seinem Haupte zählen die Kremieranten die Zeit nach Minuten und Stunden. Verschollen ist er, verschwunden.

Doch irgendwo in unseren Landen wartet immer noch jemand auf Kunde.

Es gibt wo ein Haus und ein Zimmer, steht bei den Mahlzeiten immer ein Teller für den Ersehnten, den sie als Lebenden wädhnten. Dort war er der Sohn, oder Vater und Gatte, der seine Arbeit, seine Heimstätte hatte.

Der Krieg hat ihn aus dem Leben gerissen. Man nennt ihn nun den Unbekannten, den Vermissten...

HIER WAR ICH 1941

Das war im Jahre einundvierzig, der Krieg trieb uns von Hof und Haus, wir ruhten hier in diesem Dorfchen vom letzten Bombenhagel an. Dann kroch ich fünfzehn Kilometer zurück nach Kleidung in die Stadt, im Keller lagen meine Kinder, harfuß und hungrig, krank und matt. Die Weizenfelder knisternd lohten, melonengelb stand der August, und Haß und Wut und Racheinstimmen zerrissen mir die wundeste Brust.

Da plötzlich hörte ich ein Jammern: „O Mutti, Mutti, bleib nicht hier!“ — Zwei Mädchen und die tote Mutter im Weizenfeld nicht weit von mir. Vom Himmel spieen plötzlich wieder Faschistenflieger: Qual und Tod, und das Gesicht der toten Mutter schien von den Felderbränden rot. Ich nahm die Kinder bei den Händen, wir liefen durch das Feuer, der Kinder schreckverfüllte Augen sah ich im Geist noch manches Mal...

DIE WEGE RUFEN

Die Wege rufen mich ins Weite, und läßt der Sommerurlaub an, dann jesselt jedesmal das Neue des Reisens mich in seinen Bann. Und alles, was ich sehe, höre, scheint ungewöhnlich neu zu sein.

Ich sitze lang am Wagenfenster und trage ins Notizbuch ein, worüber im Gespräch mit andern und auch allein ich nachgedacht, was mir das Blut zu Kopf getrieben, was mir die Nächte schlaflos macht. Doch da erwacht auch schon der Zweifel: Seh' all das ich zum ersten Mal? Liegt denn der beste Stoff zum Dichten nur auswärts, über Berg und Tal?

Filmfestival findet in Moskau statt

MOSKAU. (TASS). Unter dem Motto „Für den Humanismus in der Filmkunst, für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern“ wird vom 19. Juli bis 2. August des kommenden Jahres das siebente internationale Filmfestival in Moskau stattfinden.

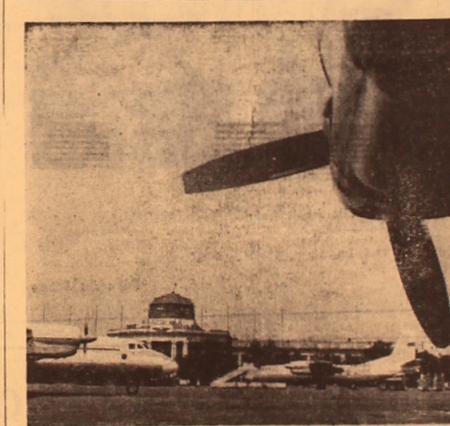
Dieses Filmforum, das zum ersten Mal 1959 stattfand, ist gegenwärtig zu einer der populärsten und repräsentativsten Filmveranstaltungen geworden. Auf dem letzten Festival waren Filmschaffende aus 71 Ländern vertreten.

Das Ziel dieser Veranstaltung ist laut Festivalprogramm, die besten Schöpfungen der Filmkunst herauszufinden und zu würdigen sowie

zur Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen und schöpferischer Kontakte zwischen Filmschaffenden verschiedener Länder beizutragen. Im Rahmen des Festivals findet ein Preisausschreiben der Abendfüllenden und kurzen Spielfilme sowie eine besondere Wertung der Kinderfilme statt.

Jedes Land hat das Recht der Jury einen Spielfilm und eine Auswahl von Kurzfilmen anzubieten.

Für die besten Filme stehen drei goldene und drei silberne Preise sowie Preise für den besten männlichen und weiblichen Darsteller in Aussicht. Die Jury wird sich voraussichtlich aus prominenten Filmschaffenden verschiedener Länder zusammensetzen.



75 Millionen Fluggäste

Die Aeroflot-Flugzeuge werden in diesem Jahr 75 Millionen Fluggäste sowie beinahe 2 Millionen Tonnen Frachten und Post befördern. An manchen Tagen im Sommer belanden sich in der Luft gleichzeitig gegen 350 000 bis 400 000 Fluggäste. Die Aeroflot übernimmt mehr als ein Viertel aller Luftbeförderungen in der Welt. Die Gesamtlänge ihrer Luftstrecken beträgt 650 000 Kilometer.

Die Aeroflot-Maschinen fliegen 57 Länder an. Die Gesamtlänge dieser internationalen Strecken beträgt mehr als 150 000 Kilometer. Sie ziehen sich nach allen Kontinenten des Erdballs. In den letzten Jahren wurden viele neue internationale Luftstrecken dem Verkehr übergeben, unter ihnen Moskau — New York, Moskau — Tokio, Moskau — Singapur, Leningrad — Genf und andere.

In den letzten fünf Jahren hat sich die Zivilflugflotte technisch erneuert. Mehr als 90 Prozent der Beförderungen werden von Turboprop- und Propellertriebwerkenflugzeugen übernommen. Auf langen Strecken stehen Il-62-Flugzeuge im Einsatz, die sowohl in der Sowjetunion als auch im Ausland hoch eingeschätzt werden. Die Mittelstrecken werden von neuen Flugzeugen vom Typ Tu-134, AN-24 und JAK-40 befliegen. Sowjetische Flugzeuge werden von 26 Ländern gekauft und im Verkehr eingesetzt.

In der Landwirtschaft werden die Felder von der Luft aus nachgedüngt sowie von Unkraut und Schädlingen befreit. Allein in diesem Jahr sollen solche Arbeiten auf einer mehr als 80 Millionen Hektar großen Fläche ausgeführt werden.

UNSER BILD: Flughafen Wolgograd. (APN)

Wir empfehlen:

„Für Gedeihen und Neuerblühen“

von Alexander HENNING
Der Autor des Büchleins Alexander Henning ist den Lesern der sowjetischen Presse durch seine literaturkritischen Aufsätze bekannt. Das Büchlein ist eine Auswahl aus seinen in den deutschen Zeitungen erschienenen Artikeln, 8 Aufsätze und 2 Reimsachen. Stellungnahme zu den wichtigsten Fragen der sowjetischen Gegenwartsliteratur. Es sind Rezensionen, Übersichten — Überlegungen über einzelne Werke und Erläuterungen zu denselben, meist sehr wohlwollende. Es werden die wichtigsten Neuerscheinungen der letzten 10 Jahre behandelt, und der Leser bekommt ein Bild vom Zustand der sowjetischen Literatur.
In den Abteilungen Deutsche Sprache und Literatur der Lehrerschulen und in der pädagogischen Fachschulen, die Lehrer für

Die Fibel von J. I. Wall

auf die viele Lehrer warten, die den muttersprachlichen Deutschunterricht in der Unterstufe führen, ist im Verlag „Proswestschjenje“ erschienen und wird gemäß Bestellungen der Volksbildungsorgane an die Buchhandlungen versandt.

Es werden auch Bestellungen per Post durch die Buchhandlung Nr. 124 entgegengenommen (Moskwa A-229, Podmoskownoe schosse, 17),

TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-33, Kultur — 2-74-36, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-36-45, Fernruf — 72

UNSERE ANSCHRIFT:
Казахская ССР
г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsabschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414